

**“Reflections on Post-Colonial History of Tanzania”**  
**Ein Tagungsbericht zur *Annual Conference of the Historical Association of Tanzania* an der Universität Dar es Salaam,**  
**17.-18. November 2016**

**Immanuel Rafael Harisch**

**Tagung**

Vom 17. bis 18. November 2016 tagte die diesjährige Konferenz der *Historical Association of Tanzania* (HAT). Dr. Oswald Masebo, Leiter des Geschichtsinstituts der Universität Dar es Salaam (UDSM) und Vorsitzender des Organisationskomitees, eröffnete die Konferenz. Zuvorderst rief Masebo dem Publikum die Glanzzeiten der HAT in Erinnerung: als bedeutende Säule historischer Wissensproduktion im Dienst des *nation-building* publizierte die HAT seit ihrer Entstehung 1965 die Zeitschrift *Tanzania Zamani* sowie eine eigene Schriftenreihe in Form von Broschüren. Sie sollten dazu dienen, universitäre Wissensproduktion breitenwirksam zu streuen. Zu den Autoren zählten unter anderem Gilbert Gwassa, John Iliffe, Terence Ranger und Walter Rodney (Lonsdale 1969: 517). In Kollaboration mit dem Geschichtsinstitut der UDSM erstellte die HAT außerdem Lehrpläne für den sekundären und tertiären Geschichtsunterricht. Ungeachtet dieser wirkmächtigen Vergangenheit stand die HAT in den 1990er-Jahren mehrmals vor dem Kollaps. Isaria Kimambo (1993: 15) führt den „Kollaps“ in *Three Decades of Production of Historical Knowledge at Dar es Salaam* auf „mangelndes Interesse“ und daraus folgende Inaktivität zurück. Der ehemalige Sekretär der HAT, B. Omari, nennt zudem noch die ausbleibende Finanzierung, die Einstellung der eigenen Publikationsreihe, sowie ein allgemein schwindendes Interesse an „Geschichte“ als bedeutende Faktoren (Kimambo 1993: 16). Nachdem bereits die Vorjahreskonferenz unter dem Titel „Historical Scholarship, Nation-building and Patriotism in Tanzania“ großen Zuspruch gefunden hatte, trug die diesjährige Konferenz erneut zur Wiederbelebung und Stärkung der HAT bei. Dies bezeugten auch die regen Diskussionen um die Erneuerung der eigenen Statuten am Ende der Konferenz.

In Hinblick auf die Konferenzteilnehmer hob Oswald Masebo die Vielfalt der vertretenen Forschungsdisziplinen und Herkunftsländer hervor – neben verschiedenen Landesteilen Tansanias waren Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Deutschland, Großbritannien, Finnland, Südafrika, Uganda angereist. Die Bandbreite reichte von Literatur, Politikwissenschaften, Geographie über Philosophie und Religion bis hin zur Musikwissenschaft. Der interdisziplinäre Ansatz verlange von Historikerinnen und Historikern, in engem Austausch mit anderen Disziplinen stehend, die zahlreichen Dimensionen der post-kolonialen Geschichte freizulegen.

Für Rwekaza S. Mukandala, Rektor der UDSM, markierte die diesjährige Konferenz einen weiteren Beitrag zur Stärkung historischer Forschung in Tansania. Es gelte vermehrt, die Bedeutung von Geschichte zur Untersuchung von Prozessen wie „*nation-building*“ und „*under-development*“ hervorzuheben, wie dies im Schaffen der „*Dar School*“ im Vordergrund stand. Aufgrund wechselnder ideologischer Ausrichtungen nicht eindeutig zu verorten, referiert der Begriff „*Dar School*“ auf die Arbeiten am Geschichtsinstitut der UDSM ab der zweiten Hälfte der 1960er-Jahre. Anfangs unter der Leitung Terence Rangers nationalistischen Prämissen folgend, änderte sich die Stoßrichtung mit Beginn der 1970er-Jahre zunehmend zugunsten einer materialistisch orientierten Geschichtsschreibung mit Walter Rodney als Galionsfigur. Infolge einer Umstrukturierung der Themenfelder könne es auch gelingen, Interesse am Studium der Geschichte zu wecken, denn derzeit sieht sich die Universität in Dar es Salaam mit einem Rückgang der Geschichtestudierenden konfrontiert.

### **Vorträge**

Die Konferenz gliederte sich in je zwei Panels mit vier bis sechs Vortragenden an beiden Tagen. MAXIMILIAN J. CHUHILA regte in seinem einleitenden Vortrag „Who Writes and Reads African History and Why?“ dazu an, über Machtasymmetrien in der globalen Wissensproduktion nachzudenken. Ein Großteil der Wissensproduktion über Afrika erfolgt von außerhalb des Kontinents; trotz der wachsenden Zahl wissenschaftlicher Institutionen stagniert der Output wissenschaftlicher Publikationen von in Afrika verorteten AutorInnen. Mangelnden Einfluss und fehlende Präsenz in den *Editorial Boards* wissenschaftlicher Journale identifizierte Chuhila als maßgebende Gründe für den derzeitigen Zustand. Um dies zu ändern, sei

eine Neupositionierung notwendig. Unter der Ägide der HAT müssten in Anlehnung an die frühere „*Dar School*“ neue Forschungsagenden konzipiert und die Vorherrschaft eurozentrischer Historiographie an tansanischen Sekundarschulen gebrochen werden.

NEVILLE Z. REUBEN befasste sich in seinem Beitrag „The Role of Philosophy in Illuminating Historiography in Post-Colonial Tanzania“ mit dem Einfluss von Philosophie(n) auf die Historiographie im post-kolonialen Tansania. Im Rahmen einer allgemeinen Behandlung verschiedener Autoren von Herodot, Thukydides und Ibn-Khaldun bis hin zu Voltaire und Montesquieu skizzierte Reuben Kernaspekte von Geschichtsphilosophie(n). Richtunggebend in Bezug auf methodologische und epistemologische Aspekte trugen diese gleichermaßen zu „silences“ in der Produktion historischen Wissens bei, die es aufzuspüren gelte.

„Why History is More Than History?“ wurde von SENGULO A. MSELIEMU zur Diskussion gestellt. Unter Bezugnahme auf Cheikh Anta Diop problematisierte Mseliemu den Ursprung „der Philosophie“ im antiken Griechenland und die damit verbundene epistemologische Deutungshoheit. Durch eine „angemessene philosophische Klarstellung“ dieses Vermächtnisses müsse im post-kolonialen Kontext des gegenwärtigen Tansania eine „Regulierung“ und stärker afrozentrische „Neuausrichtung“ der Wissensproduktion erfolgen – genauer es bliebe der Vortragende schuldig. In der nachfolgenden Diskussion wurde deshalb auch von vielen ZuhörerInnen moniert, dass in den Vorträgen von Reuben und Mseliemu wenig klare Argumente und Thesen vorgebracht worden seien, wodurch eine argumentative Debatte äußerst schwierig sei.

DOROTHEA G. NDOSSI stellte in ihrem Vortrag „Role of Biographies in Construction and Reconstruction of History of Tanzania“ u.a. fest, dass Biographien als „sociological time-capsules through an individual life of few good wo/men“ in Tansania vorrangig auf politische Akteure beschränkt seien. Unter Bezugnahme auf Isaria Kimambos und Terence Rangers „Nationaltheorie“ fokussierte Ndossi auf Biographien von „gewöhnlichen Leuten“, die Hoffnungen, Erwartungen und Herausforderungen des Alltags abseits der herkömmlichen historisch-biographischen Zugänge aufzuzeigen vermögen. Inwieweit solche Lebensgeschichten repräsentativ seien, oder als exemplarische Einsichten zu gelten haben, wurde im Anschluss debattiert.

GAUDENS P. MPANGALA analysierte in seinem Beitrag „The Building of a Democratic Developmental Society during the Post-Independence Era in

Tanzania“ den Aufbau einer „democratic developmental society“ in der unmittelbaren Phase nach der Unabhängigkeit Tansanias. In der frühen „nationalistischen Phase“ erfolgte die Demokratisierung entlang eines Ein-Parteien-Systems. Die imaginierte Charakterisierung der TANU als „Massenbewegung“ im Gegensatz zur „Avantgarde-Partei“ erodierte zusehends aufgrund der Bürokratisierung. Die Restrukturierung der Ökonomie in den 1980er-Jahren war grundlegend für die institutionelle Hinwendung zu einem Mehrparteiensystem. Dieses sei nun unter Präsident John Pombe Magufuli „bis zur nächsten Wahl vertagt“ – ein Resümee, das von den meisten ZuhörerInnen im Publikum mit bitter-ironischem Lachen quittiert wurde.

Einen konträren Standpunkt zur aktuellen Amtsperiode des Präsidenten präsentierte REGINALD P. MIHANJO mit „*Hapa Kazi Tu* (HK2): From Magufuliphilia to Tanzaniaphilia“. Die derzeitige „Magufuliphilia“ in der Bevölkerung und das Wiedererstarken der *Chama cha Mapinduzi* (CCM) resultierten aus Magufulis neuem Führungsstil und seinen breitenwirksamen politischen Kampagnen. Exemplarisch für diese stehe der Slogan *Hapa Kazi Tu*; eine sinngemäße Übersetzung wäre etwa: „It's time for hard work, nothing else.“ Als Herausforderungen für Magufuli identifizierte Mihanjo die Sicherung politischer Legitimität gegen „konterrevolutionäre“ Akteure, die der Vortragende vor allem innerhalb der eigenen Partei verortet.

JUHANI KOPONENS Betrachtung zur „Transition from Colonial to Post-Colonial Development in Tanzania“ markierte nachmittags den Beginn des zweiten Panels. „Development for exploitation“ unter deutscher Herrschaft fand seine Bestätigung unter den britischen KolonisorInnen, die die inhärente ökonomische Logik der Ausbeutung mit Ansätzen von Sozialpolitik ergänzten. Die Phase unmittelbar nach dem 2. Weltkrieg war von Großprojekten für „generische Entwicklung“ geprägt, meist mit begrenztem Erfolg und nicht selten mit desaströsen Auswirkungen. Die „Kultur“ von *maendeleo* („Entwicklung“, „Fortschritt“) als nationales Unterfangen nach der Unabhängigkeit ging über politische Strategien und staatliche Strukturen hinaus und nährte Versprechen großer gesellschaftlicher Transformationen. Koponen endete mit der Frage, inwieweit nicht ebenjene Konzepte Teil des Problems im jetzigen Entwicklungsdiskurs in Tansania seien.

GASIANO SUMBAI behandelte in seinem Vortrag „The Rise of a New East African Community: A New Era of Economic Integration or Re-Division among African Regional Powers?“ die Frage, inwiefern die *East African Community* (EAC) zu ökonomischer Integration oder zu neuen wirtschaftlichen und machtpolitischen Spaltungen unter ihren Mitgliedsländern beitrug. Gefangen in Spannungen des „Ost-West“-Konflikts war die EAC 1977 erloschen, ehe sie 1999 wiederbelebt wurde. Als strukturelle Gründe für den „Neuanfang“ machte Sumbai die ökonomischen Auswirkungen der „Strukturanpassungsprogramme“ in Ländern wie Tansania und den starken Exportdruck durch Südafrika Mitte der 1990er-Jahre aus. Innerhalb der EAC habe Kenia als „economic powerhouse“ eine Position wie Südafrika im Südlichen Afrika einzunehmen versucht. Insgesamt zielte die Wiederbelebung der EAC nicht darauf ab, „economic legacies“ in Angriff zu nehmen, sondern sie diene zum Schutz der ökonomischen Position Kenias.

Unter dem Titel „*Soma Ule* (SU): The Political Economy of Corruption“ bezog sich MUSA SADOCK auf die Selbstbereicherung tansanischer Eliten mithilfe korrupter Praxen in halbstaatlichen Betrieben. Sadock untersuchte Korruption in einer *longue durée* Perspektive, von der Kolonialzeit an, um Kontinuitäten wie auch mögliche Brüche zur post-kolonialen Phase aufzuzeigen. Für Sadock inkludiert „Korruption“ als Sammelbegriff – von einigen ZuhörerInnen als zu diffus beanstandet – zahlreiche verschiedene Formen der Selbstbereicherung mit differierenden Bedeutungen, die durch spezifische sozioökonomische Faktoren und Kräfte („forces“) ausgelöst werden. „Colonialist forces of corruption“ waren niedrige Löhne, die Beschaffenheit der Kolonialwirtschaft, sowie eine „kapitalistische Ethik“. Als begünstigende Faktoren in der Unabhängigkeitsära machte Sadock die schwachen institutionellen Kapazitäten und die mangelnde Rechenschaftspflicht aus. Abschließend betonte der Vortragende, dass korrumpierende Praxen fest eingebettet in die sozioökonomischen, politischen und kulturellen Strukturen seien. Eine resignative Haltung vertraten viele TeilnehmerInnen in der Frage, wie korrupte Praxen in Tansania erfolgreich bekämpft werden können. Einigkeit herrschte über die Bedeutung von gezielter rechtsstaatlicher Verfolgung, institutionellen Reformen, Bildungsinitiativen und das In-Angriff-Nehmen der „underlying socio-economic factors“.

In seinem zweiten Beitrag „The Historical Justification for Educational Delivery Beyond the ‘Conventional Box’ in Post-Colonial Tanzania“ hob NEVILLE Z. REUBEN die Bedeutung von Bildungsprogrammen hervor, die über die „conventional box“ hinausgehen. Modelle wie das der „Open University“ in Dar es Salaam und anderer Institutionen mit Fernstudien milderten den starken Andrang auf tertiäre Bildungseinrichtungen und müssten stärker forciert werden. Für Tansanias Bildungslandschaft forderte Reuben einen fundamentalen Paradigmenwechsel unter Einbeziehung der „digitalen Revolution“. Er argumentierte, dass mittels Fernstudien die im Vergleich zu anderen „Entwicklungsländern“ niedrige Zahl an Studierenden erhöht und gleichzeitig strukturelle Engpässe für existierende Universitäten vermieden werden könnten. In der anschließenden Diskussion wurde die zentrale Frage aufgeworfen, wie Fernstudien und höhere Studierendenzahlen die bereits jetzt gravierende Arbeitslosigkeit unter Universitätsabsolventen mindern sollen.

Den zweiten Tag der Konferenz leitete NICOLE WIEDERROTH mit dem Vortrag „Migration and Environmental Change: The Transformation of Tanzania’s ‘Southern Wilderness’“ ein. Darin fokussierte sie auf das „Mwesi Highland Settlement“, das 1971 rund 3000 geflüchtete Menschen beherbergte. Nach mehreren Verzögerungen seit Mitte der 1960er-Jahre erhielten die Geflüchteten schließlich Landparzellen, um sich mit landwirtschaftlichen Aktivitäten eine Existenz aufbauen zu können. In der spärlich besiedelten Region kam den Flüchtlingen so die Aufgabe zu, die „Natur zu zähmen“ und Land urbar zu machen, was ein Testmodell für spätere Flüchtlingssiedlungen darstellte. Auf den Einwurf, inwieweit sie auf orale Quellen von Betroffenen zurückgreife, betonte Wiederroth, dass ihr Quellenkorpus derzeit stark auf dem Feldtagebuch des damaligen Operationsleiters der Siedlung, Norredom, beruhe. Eine Ausweitung und Diversifizierung des Quellenmaterials sei aber geplant.

SABBATH SUNDAY untersuchte in seinem Beitrag „Adaption, Resilience, and Transformability: A Historical Ecology of Traditional Furrow Irrigation System on the Slopes of Mount Kilimanjaro“ Bewässerungssysteme am Fuße des Kilimandscharo. Als „vorkoloniale Inseln intensiver landwirtschaftlicher Produktion“ vermochten sie der Erosion entgegenzuwirken. Mittels quantitativer und qualitativer Methoden rekonstruierte Sunday die Entwicklung der lokalen Bewässerungstechnik, ihre Weitergabe an die nachfolgenden Generationen durch mündliche

Überlieferung sowie den Fruchtwechsel zwischen Getreidesorten und Kaffeesträuchern. Bei der Analyse dieser Prozesse dienten ihm Fragen zur Nachhaltigkeit und Resilienz der sozialökologischen Systeme als konzeptioneller Rahmen.

Mit dem Titel „Great Expectations vs. Great Despair: The Exploitation of Sao-Hill Forest Plantation and the Benefits to the Local People in Mufindi District, 1970s-2010“ charakterisierte ANDREA A. KIFYASI die Haltung der Bevölkerung im Bezirk Mufindi gegenüber der *Sao-Hill Forest Plantation*. Die großflächigen Pflanzungen in den 1970er-Jahren führten zur raschen Ansiedlung von Kleinbetrieben. Deren Bedarf an gering qualifizierten Arbeitskräften brachte der lokalen Bevölkerung schlecht bezahlte Lohnarbeit, während besser bezahlte Stellen meist von entsprechend ausgebildeten Tansaniern aus anderen Regionen besetzt wurden. Zudem erschwerten der Mangel an lokalem Kapital und politische Hürden es den EinwohnerInnen Abbaulizenzen zu akquirieren, was in Resignation und große Enttäuschung mündete. Laut Kifyasi wurden die BewohnerInnen kaum auf die *Sao-Hill Forest Plantation* vorbereitet und konnten somit kaum an der Wertschöpfung partizipieren.

PETER L. KIMILIKE und NEVILLE Z. REUBEN präsentierten anschließend mit „A Historical Perspective on Religious Extremism in Post-Colonial Tanzania“ ihr Forschungsprojekt zu religiösem Extremismus im postkolonialen Tansania. Sie identifizierten Extremismus als inhärentes Merkmal universalistischer Religionen, von denen Islam und Christentum im Fokus der Forschung stehen. Große Herausforderungen für den tansanischen Staat stellen von „außen“ finanzierte und beeinflusste extremistische Strömungen dar, wobei Kimilike und Reuben in ihren Fallstudien ausschließlich auf muslimischen Extremismus Bezug nahmen; ein einseitiger Fokus, wie von einigen Anwesenden im Publikum moniert wurde.

In ihrem Vortrag „Opposition and Survival Strategies of African Independent Churches in Mbeya Region, 1960s – 2000“ beschäftigte sich ASHURA JACKSON mit Widerstandsformen und Überlebensstrategien der *African Independent Churches* (AIC). Ursprünglich gegründet, um der Dominanz westlicher kultureller Praxen über die „afrikanische Kultur“ die Stirn zu bieten, avancierten die AICs laut Jackson in Tansania zu Sprachrohren einer allgemeinen Kolonialkritik. Nach der Unabhängigkeit sahen sich die AICs auch mit Widerstand aus den Reihen der

„traditionellen“ Kirchen konfrontiert, die eine Abwanderung eigener Mitglieder befürchteten. Infolge dieser Herausforderungen entwickelten die AICs Strategien wie die „Heilung“ bestimmter Krankheiten, markante Führungsstile und das Predigen „des wahren Wort Gottes“.

XAVER K. KOMBA untersuchte in seinem Beitrag „The Fact about the Missionaries in the Post-Colonial Period in Tanzania“ das Leben und Wirken des Missionars Lambert Doerr im post-kolonialen Tansania. Komba zeigte auf, wie der Benediktiner Doerr gemeinsam mit Terence Ranger und John Iliffe maßgeblich an der Erstellung von Curricula für Sekundarschulen in Tansania beteiligt war. Der Vortragende positionierte die Arbeit Doerrs und der Benediktiner in Peramiho im Allgemeinen als Gegenargument zu den sonst überwiegend kritischen Bestandsaufnahmen missionarischen Wirkens und deren Verflechtungen mit der kolonialen Agenda. Dieser Ansatz, das Wirken Doerrs als exemplarisch für „die“ Benediktiner und auch rückwirkend für die koloniale Phase heranzuziehen, stieß in der anschließenden Diskussion auf teils heftigen Widerspruch.

Unterschiedlich imaginierte Identitäten der Chagga-Gruppen analysierte DOROTHEA G. NDOSSI in ihrem Vortrag „Diversity of Identities within Ethnic Groups in Tanzania Today as an Outcome of the British Colonial Rule: A Case Study of the Chagga Ethnic Group“. Konträr zur „anti-tribalen Politik“ Nyereres verortete sie „multiple senses of belongings“: „Die“ Chagga verkörperten zu keinem Zeitpunkt eine gemeinsame politische Einheit; Identitätsmarker fanden sich unter anderem entlang von Klan, Dorf, Sprache und politischen Verbänden. Die *Chagga Council Flag* aus den 1950er-Jahren illustriert für Ndossi die versuchte und sich selbst entlarvende Konstruktion einer kollektiven Chagga-Identität unter britischer Herrschaft.

Tansanias Rolle als *frontline state* und die großen Verdienste des tansanischen Engagements zur „second liberation“ rief MARIA SURIANO mit ihrer multimedialen Präsentation „Viva Frelimo: Daily Practices of Transnational Solidarity in Tanzania“ in Erinnerung. Alltagspraxen transnationaler Solidarität der tansanischen Bevölkerung mit den FreiheitskämpferInnen der FRELIMO und anderer Gruppen drückten sich im gemeinsamen Komponieren von Liedern und feierlichen Tänzen aus. Suriano betonte das große politische Bewusstsein der Menschen, die im Namen der Solidarität ihr eigenes Leben riskierten. Konterkariert wird deren Einsatz durch das vor allem in Südafrika heutzutage kaum mehr

vorhandene Wissen um die tansanische ANC-Unterstützung und Anstrengungen zur Beendigung der Apartheid.

JOSEPH B. KAVISHE schloss das letzte Panel mit einer Betrachtung von „Women’s Networked Agency in the Post-Independence History of Tanzania“ und der – zu oft verschwiegenen – Handlungsmacht von Frauen im (post)kolonialen Tansania. Frauen partizipierten rege in den politischen Massenmobilisierungskampagnen Mitte der 1940er-Jahre, sowohl in *top-down* als auch *bottom-up* Netzwerken. Ihre Handlungsmacht wurde zunehmend durch die bewusste Schließung bestimmter Sektionen durch männliche *elders* geschwächt. Weitere Entmachtung erfuhren Frauen in landwirtschaftlichen Zusammenschlüssen, die zum Teil auf kolonialen Strukturen aufbauten, wo ihnen oft keine Handlungsmacht mehr zugestanden wurde.

### **Resumée**

Angesichts der großen thematischen Bandbreite der Vorträge fällt es schwer, gemeinsame Stoßrichtungen oder dominante Themen dieser Konferenz zu identifizieren. Ein wiederkehrender Aspekt in den Beiträgen und Diskussionen war die Reflexion über Machtasymmetrien in der globalen Wissensproduktion. Deutlich wurde auch, mit welchen Hürden sich tansanische HistorikerInnen konfrontiert sehen. Mit dem Ziel, lokale Wissensproduktion zu stärken, rief Dr. Amina Issa, Direktor des sansibarischen Nationalarchivs in Stone Town, zur Nutzung der tansanischen Archive auf. Deren reichhaltiges Quellenmaterial werde überwiegend von ausländischen WissenschaftlerInnen und nicht von einheimischen ForscherInnen konsultiert.

Häufig kam die „Relevanz“ historischer Wissensproduktion für staatliche Institutionen oder andere institutionelle Körperschaften und das heikle Wechselspiel zwischen „Richtlinien“ für die Forschung und akademischer Freiheit zur Sprache. An dieser Stelle wurde oft eine nicht näher definierte Neu-, Um- oder Reorientierung gefordert, in Anlehnung an die „Glanzzeiten“ der HAT, die einleitend kurz umrissen wurden. Wie wegweisend sich die Konferenz auf die Revitalisierung der HAT auswirken könnte, manifestierte sich in den anschließenden regen Diskussionen zur Überarbeitung der Vereinsstatuten und der geplanten Wiedereintragung als aktive Vereinigung. Nach der erfolgten Registrierung gelte es, eine finanzielle Grundlage zu schaffen und um neue Mitglieder zu werben. In

Anbetracht der gut besuchten Konferenz, die eine erfrischende Vielfalt dargebotener Beiträge und Themen aufwies, war das Interesse an einer Mitgliedschaft und an weiterer überregionalen Zusammenarbeit groß.

**Referenzen:**

Kimambo, Isaria N. (1993): Three Decades of Production of Historical Knowledge at Dar es Salaam. Dar es Salaam: Dar es Salaam University Press.

Lonsdale, John (1969): Review: The Historical Association of Tanzania. Reviewed Work(s): The East African Coast: An Historical and Archaeological Review by J.E.G. Sutton; West Africa and the Atlantic Slave-Trade by Walter Rodney; The East African Slave Trade by Edward A. Alpers; Records of the Maji Maji Rising, Part 1 by G.C.K. Gwassa and John Iliffe; The African Churches of Tanzania by T. O. Ranger. In: The Journal of African History, 10/3: 517.